

Tag des Selbstbestimmungsrechts 2022

Samstag, 6. März 2022 St. Anna-Kapelle Obernburg

Ch. K. Kuznik

Liebe Landsleute,
verehrte Damen und Herren,

ich heiße Sie hier an der St.-Anna-Kapelle sehr herzlich willkommen zu unserer Gedenkfeier mit Protestkundgebung anlässlich immer wiederkehrender Missachtung des Selbstbestimmungsrechts sowohl einzelner Personen, kleinerer unterschiedlicher Gruppen als auch ganzer Völker.

Der äußere Anlass für unser Zusammenkommen dieses Jahr ist doppelter Natur: einmal begehen wir Vertriebenen seit vielen Jahrzehnten den 4. März als Anlass um der 1919 gewaltsam niedergeschlagenen Proteste um Selbstbestimmung in der neugegründeten Tschechoslowakei zu gedenken, bei der 54 unbewaffnete Menschen in mehreren Orten von tschechischen Legionären - organisiert, nicht etwa spontan – erschossen wurden.

Andererseits ist der gegenwärtig tobende Krieg in der Ukraine, ausgelöst von einem despotischen russischen Präsidenten Wladimir Putin, ebenfalls Anlass, gegen diesen völkerrechtswidrigen Krieg und die bewusste und gewollte Unterdrückung der Selbstbestimmung des ukrainischen Volkes zu protestieren.

Diese beiden Ereignisse so zu beleuchten, wie sie es verdienen, würde jeden Rahmen unserer kurzen Veranstaltung sprengen. Deshalb erlauben Sie mir, diese wenigstens etwas anzudeuten.

Der 4. März 1919

Am Ende des 1. Weltkrieges wird erstmals nach der Zerschlagung der österreichischen Doppelmonarchie eine tschechoslowakische Republik ausgerufen. Die deutschen Abgeordneten der Böhmischen Länder, es geht hier um die Menschen in den Kronländern Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien, proklamieren zur gleichen Zeit, also 1918, zwei selbständige Provinzen, Deutschböhmen und Deutschmähren als Teile Deutschösterreichs, jener neuen Republik, die nach der Monarchie in Wien gerade im Entstehen war. Die Sudetendeutschen wollten also eine politische Selbstorganisation wie es Woodrow Wilson als Selbstbestimmungsrecht in seinen 16 Punkten einer neuen Friedensordnung formuliert hatte. Diese galt allerdings nur für die Sieger des Krieges. So haben die Tschechen diese Bestrebungen sofort im Keime erstickt und zwar militärisch: tschechisches Militär besetzte wichtige Teile des Sudetenlandes, wobei es hier bereits zu Toten kam, und Prag ließ für die Sudetendeutschen auch keine Wahlen für das neue österreichische Parlament zu.

Am 4. März 1919, es war ein Dienstag, es war der Zusammentritt der neu gewählten österreichischen Nationalversammlung. Und deshalb gab es Proteste wegen dieser Verweigerung des demokratischen Wahlrechts. Sozialdemokraten unter Josef Seliger, Gewerkschaften und bürgerliche Kräfte hatten für diesen Tag zu Demonstrationen für die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes aufgerufen. Doch diese hatte ein tragisches Ende. Tschechische Legionäre schossen in einer ganzen Reihe von Städten in die unbewaffneten Demonstranten hinein, es gab Verwundete und Tote in 7 Städten, davon die bekanntesten, Eger, Karlsbad und Aussig. Es gab 54 Tote und hunderte Verletzte. Die Täter wurden nicht ermittelt und somit auch nie bestraft.

Bekannt sollte auch sein, dass ebenfalls in Schlesien nach dem Ersten Weltkrieg die Selbstbestimmung missachtet wurde, und selbst nach einer, unter alliierter Aufsicht durchgeführten Abstimmung, diese großenteils missachtet wurde und Teile Oberschlesiens Polen zugesprochen wurden.

Ebenso blieb die Selbstbestimmung – dieses Mal der Tschechen – in und nach dem Münchner Abkommen 1938 unberücksichtigt und die Geschichte endete letztlich bekanntermaßen im bisher größten und schrecklichsten Krieg der Geschichte, in dessen Folge wiederum das Recht vieler Millionen von Menschen mit Füßen getreten wurde, diese unter unmenschlichen Verhältnissen vertrieben wurden und zahlreiche Menschen ums Leben kamen.

So könnte ich noch weitere ähnliche oder gleiche Schicksale aufführen, komme aber zur Gegenwart in der Ukraine.

Mit großer Sorge und Entsetzen nehmen wir die kriegerischen Ereignisse zwischen Russland und der Ukraine zur Kenntnis. Der völkerrechtswidrige Überfall Russlands auf einen souveränen demokratisch verfassten europäischen Staat aus reiner Machtpolitik markiert einen Wendepunkt in der Nachkriegsgeschichte. Krieg als Mittel der Politik, wie wir ihn jetzt erleben, ausgelöst durch einen sich irre verhaltenden Diktator, der die Grenzen der früheren Sowjetunion wiederhergestellt haben will, haben wir uns alle nicht mehr vorstellen können. Zugleich sehen wir mit großer Sorge, wie nahe uns der Krieg gekommen ist.

Für uns Heimatvertriebenen werden schreckliche Erinnerungen an das Schicksal unserer Eltern und Großeltern und auch das eigene Schicksal 1944/45 wieder wach. Vorrückende, von Infanterieeinheiten begleitete russische Panzer, Explosionen, das ferne Donnerrollen der Artillerie und Gewehrschüsse aus nächster Nähe, Luftangriffe und die Angst vor dem Tag danach, die Angst überrollt zu werden und die Angst vor einer Besatzungsmacht: Alles das und die Verfolgungen, Deportationen, Flucht und Vertreibungen kennen wir aus

eigenem Erleben und fühlen und leiden mit der ukrainischen Bevölkerung. Wir erklären uns mit dieser solidarisch und dürfen sie nicht ihrem Schicksal überlassen. Wir begrüßen den Beschluss der Bundesregierung, Flüchtlinge aus der Ukraine vorübergehend in der Bundesrepublik aufzunehmen, es befinden sich ja auch noch rund 33.000 ethnisch Deutsche auf dem Gebiet der Ukraine.

So, verehrte Damen und Herren, liebe Landsleute zeigt sich wieder und wird schmerzlich bewusst, dass unser traditionelles Gedenken an das Recht der Selbstbestimmung bzw. auch dessen Verweigerung auch nach 103 Jahren seinen Sinn und seine Bedeutung hat. Wir blicken nach vorne, aber wir vergessen das damals erfolgte Unrecht nicht, das sind wir allein schon diesen und allen Opfern schuldig. Ihr Tod darf nicht umsonst gewesen sein. Möge das Selbstbestimmungsrecht immer geachtet werden, das historische wie das aktuelle. Es ist und bleibt ein höchst demokratisches und wertvolles Menschenrecht.

Es wäre schön, wenn wir hier und heute – wenigstens als kleines Zeichen unserer Verbundenheit – eine Spende zusammenbekommen würden, um diese an die Hilfestellen überweisen zu können.

Ich danke Ihnen
Ch. K. Kuznik